

**Beim Zeus!****Nacht-Geflüster**

Es war zwei Uhr nachts, als das Telefon klingelte. Mein Pyjama war nass, die Matratze bis ins Innerste durchgeschwitzt. Ich hatte Albträume, weil mir am helllichten Tag von einem aggressiven Griechen der Laptop und ein Tonbandgerät samt exklusivem Michael-Phelps-Interview gestohlen worden waren. Wie nur sollte ich meinem Chef klar machen, dass durch den Raub gut 4000 Franken flöten gegangen waren?

Ich kannte seine Antwort schon im Voraus: «Schnauze! Sie müssen halt nicht morgens um drei in dunklen Athener Gassen herumerschleichen. Das werde ich Ihnen von Ihrem Lohn abziehen!»

Da würde kein Flehen und kein Winseln helfen. «Da bleiben mir ja nur noch 500 Franken! Ich habe doch eine Familie mit zwei Kindern!» Mit dem Hinweis, dass es dann eben einen Monat nur Spaghetti gibt, würde er mich abkanzeln und den Hörer draufknallen.

Das Telefon klingelte noch immer. «Ja?» Eine Stimme flüsterte: «Hören Sie. Ich würde Ihnen gerne ein exklusives Interview geben.» Ich sagte ihm, dass er lauter sprechen soll.

«Es geht nicht lauter, ich liege seit Donnerstag im Spital. Ich möchte meine Kollegin hier im Bett nebenan nicht stören.»

Denn am Freitag, sagte er, müsse sie über 100 Meter an den Start gehen, und da brauche sie ihren Schlaf.

Eigentlich hatte ich keine Lust mehr auf ein Exklusiv-Interview. Ich hätte lieber dasjenige mit Michael Phelps auf dem Tonbandgerät zurückgehört. Vermutlich war es vom Dieb längst überspielt worden, mit irgendwelcher Sirtaki-Musik. Andererseits, sagte ich mir, könnte ein aufsehenerregender Artikel über den Typen an anderen Apparat die Wut meines Chefs über den geklauten Laptop etwas mildern. «Okay, am Mittwoch hätte ich Zeit.» Die Antwort kam blitzschnell: «Geht nicht, dann muss ich beim IOC antanzen. Treffen wir uns doch in einer Stunde in der Papanikoli-Strasse, im Psirri-Quartier.»

Kurze Zeit später ging ich eiligen Schrittes durch Athen. Es war dunkel. Doch schlagartig wurde es noch dunkler: Ein Unbekannter hatte mir mit einem Baseball-Schläger eins über die Rübe gezogen. Kreditkarte, Handy, die Rolex-Fälschung – alles weg. Ein Notfallwagen brachte mich ins Spital. Am nächsten Morgen hörte ich meinen Chef am anderen Apparat: «Sie müssen halt nicht morgens um drei...»

Andreas W. Schmid

**Erst Ali Ali Ibrahim, dann der grosse Jubel**

**Schreien, bis die Wände zittern.** Die Mitglieder der Fechtgesellschaft Basel und andere Interessierte, die den Tag der offenen Tür an der Theaterstrasse nützen, freuen sich lautstark über jeden Treffer von Marcel Fischer. Foto Dominik Plüss

**Basel.** Ein Doppeltreffer – die lauten Anfeuerungsrufe gehen in brandenden Jubel über. Jeder, der vorher gegessen ist, springt von seinem Sitz auf und schreit seine Freude durch den Trainingsaal. Die Wände zittern, die vielen Pokale und Bilder drohen herunterzufallen. Marcel Fischer ist Olympiasieger – und in den Räumen der Fechtgesellschaft Basel feiern gegen hundert Besucher ihr bekanntestes Mitglied, das von der Grossleinwand herunterstrahlt.

Das alte Gebäude an der Theaterstrasse mag schon viel erlebt haben. Doch was nun im vierten Stock abgeht, dort, wo der renommierte Verein seinen kargen Sitz hat, war vorher noch nie dagewesen: Verschwitzt und noch immer in Fechtkluft gehüllt, ballt ein älterer Mann die Faust zum Zeichen des Sieges. Fischers Freundin Tina Schaub, die zuhause eine Kerze für ihren Liebsten angezündet hat, wird von TV-Kameras und Mikrofonen umringt. Und während Regierungsrat Carlo Conti begeistert in die Hände klatscht, dreht sich Manfred Beckmann, der Maître der Fechtgesellschaft, mit drei seiner Kollegen im Kreis und zelebriert einen Freudentanz. «Ich habe nie daran gezweifelt, dass Marcel Gold holt», freut sich der in Basel gebliebene Deutsche mit seinem Schüler in Athen. «Ich weiss noch gar nicht, was ich fühlen soll.»

**Nachmittag ohne TV-Bilder**

Dabei war der Beginn von Fischers Wettkampf für die Anwesenden im Fechtsaal unter einem schlechten Stern gestanden: Seit 12 Uhr mittags waren die ersten Interessierten, die dem Aufruf der FG Basel zum gemeinsamen Fernseh-Erlebnis gefolgt waren, in den Trainingsräumen gesessen. Der richtige TV-Kanal war zwar bald gefunden –

doch Bilder von Marcel Fischer waren am Nachmittag keine zu sehen: Als der in Basel wohnhafte Bieler zu seinen ersten drei Gefechten antrat, übertrug das Schweizer Fernsehen Einer-Kajak oder erklärte der Kommentator, dass die Arme und Beine des ägyptischen Rudersers Ali Ali Ibrahim im Hoffnungslauf XY «immer schwerer» werden. Erst um 16.28 Uhr wurden Aufzeichnungen der Fischer-Gefechte gesendet.

Wassersport statt Fechten, Hoffnungsläufe statt Medaillenhoffnung – was war beim Schweizer Fernsehen schiefläufig? «Uns sind in derartigen Fällen die Hände gebunden», erklärt Mario Denzler, der bei der SRG idée suisse die Olympia-Mission leitet. Wie alle anderen Fernsehstationen, so sind auch die Schweizer auf jene Live-Bilder angewiesen, die der griechische Host-Broadcaster liefert. Im Falle des Fechtwettkampfs war es so, dass die Griechen nur eine von vier Bahnen mit Live-Ka-

meras abdecken. Und weil Fischer bis zum Halbfinal nie auf dieser Bahn foht, waren bis dahin keine Bilder erhältlich. Denzler: «Das ist auch für uns ärgerlich. Wir hätten natürlich sofort auf Fischer umgeschaltet.»

Das klingt plausibel. Hinzu kam, dass SF DRS nur zwei von insgesamt fünf mobilen Kamerateams zum Fechten beordert hatte – eines zu wenig, um zwischen den Gefechten ins International Broadcasting Centre zu fahren, um von dort Bildmaterial einzuspeisen. Deshalb konnte der Datentransfer erst nach Fischers gewonnenem Viertelfinal erfolgen und waren vorher keine Aufzeichnungen zu sehen. Und das an einem Tag, da die Ruderer zeitgleich ihre Hoffnungsläufe bestritten, im Kajak-Slalom die Vorläufe und im Geländereiten ein Teil des Concours complet ausgetragen wurden.

**In sich gekehrter Präsident**

Am Abend ist alles vergessen. Die Fechtgesellschaft und ihre Besucher feiern den ersten Schweizer Fecht-Olympiasieger – gemeinsam mit den Vertretern des nationalen Fernsehens, die ebenfalls den Weg nach Basel gefunden haben. Nur Jean-Christophe Nigon, der Präsident des Traditionsvereins, wirkt nach der Aufregung vom Nachmittag nun fast in sich gekehrt: «Wir haben alle mit Marcel gefiebert – nun freut es mich vor allem für ihn», sagt der gebürtige Franzose, der an diesem Tag nur Schweizer ist. Und wird pragmatisch: «Natürlich hoffen wir auch, dass wir nun etwas mehr Sponsoren finden und unser Sport einen Schub erlebt.»

Dann widmet er sich wieder den Feierlichkeiten. Schliesslich muss der Champagner aus dem Kühlschrank geholt werden... Oliver Gut

MARCEL FISCHER	
<b>Geboren</b>	14. August 1978 (Biel)
<b>Wohnort</b>	Basel
<b>Beruf</b>	Medizinstudent/Degenfechter
<b>Masse</b>	190 cm/78 kg
<b>Zivilstand</b>	ledig
<b>Hobbys</b>	Tennis, Squash, Natur, Trekking, Kino
<b>Club</b>	Fechtgesellschaft Basel
<b>Erfolge</b>	Olympiasieger 2004 in Athen, Olympia-Vierter 2000, Europameister Team 2004, EM-Fünfter 2004, Zweiter Gesamtweltcup 2003, Sieger von vier Weltcup-Turnieren, Zweiter der Weltrangliste (Stand 1. Juli 2004)

**Die Schweizer****Laciga/Laciga**

Si. Martin und Paul Laciga müssen im Beachvolleyball-Turnier noch auf die Achtelfinal-Qualifikation warten. Die Kerzserer unterlagen in ihrem zweiten Gruppenspiel ihren spanischen Angstgegnern Javier Bosma/Pablo Herrera mit 19:21, 21:17, 9:15 auch im vierten Duell. Nach dem ungefährdeten Auftaktspiel gegen Gartmayer/Nowotny waren die Lacigas in der zweiten Frühsschicht wesentlich stärker gefordert. Gegen die gefährlichen Iberer spielten die Schweizer zwar nicht schlecht, in den wichtigen Phasen des Entscheidungssatzes begingen sie aber einige Eigenfehler. Paul bekundete zudem einige Mühe, am gegnerischen Block vorbeizukommen. Während Paul zuerst etwas frustriert war, nahm Martin die Niederlage in 53 Minuten nicht tragisch: «Wir haben nicht schlecht gespielt, aber sie liegen uns einfach nicht. Zudem haben wir mit dem Service zu wenig Druck gemacht. Aber jetzt müssen wir vorwärts schauen.» Die Chancen, die Runde der letzten 16 zu erreichen, stehen trotz der Niederlage gut. Hierzu braucht es morgen Nachmittag einen Sieg gegen das Verlegenheitspaar Nik Berger/Florian Gosch (Ö).

**Jennifer Eicher**

Si. Unterschiedlicher hätte der Geländerritt im Concours Complet für das Schweizer Duo nicht verlaufen können. Jennifer Eicher blieb auf Agent Mulder fehlerlos, Marisa Cortesi mit Peppermint stürzte kurz vor dem Ziel. Eicher, der die Dressur völlig missraten war, verbesserte sich mit dem Blanko-Ritt in der Zwischenwertung vom 57. auf den 33. Platz und liegt damit vor dem abschliessenden Springen gleichauf mit dem Neuseeländer Blyth Tait, dem zweifachen Weltmeister und Olympiasieger von 1996. Ein «traumhafter Ritt» gelang anfänglich auch Marisa Cortesi. Bis zum verhängnisvollen Hindernis 31 (von 34). Da folgte der Sturz, der sie vom 26. auf den 68. Rang abrutschen liess und die Hoffnung zunichte machte, heute Mittwochabend im finalen Springen der besten 25 dabei zu sein, in dem die Einzelkonkurrenz entschieden wird. Über die Medaillenvergabe in der Teamwertung entscheidet der erste Umgang.

**Dürrenmatt/El Desouki**

Si. Im Kanu-Slalom paddeln heute zwei Mitglieder der Schweizer Olympia-Delegation um ein Diplom (oder mehr). Ronnie Dürrenmatt belegte in der Qualifikation im Canadier-Einer den 8. Platz, Nagwa El Desouki im Kajak-Einer den 10. Dürrenmatts erster Olympia-Auftritt begann denkbar schlecht. Der 25-jährige Grenchner touchierte im ersten Lauf schon das erste Tor. Der schwierigste Kurs der Welt auf dem Gelände des alten Athener Flughafens forderte den Cracks alles ab. Von Dürrenmatts 15 Konkurrenten kamen nur vier fehlerlos durch. Der Weltcup-Sechste von Augsburg musste sich für insgesamt drei Torfehler sechs Strafsekunden notieren lassen. «Im Halbfinal kann ich unbeschwert antreten, der Druck lastet auf anderen», sagte Dürrenmatt. Für Nagwa El Desouki dehnte sich ein Fehlstart auf den ganzen ersten Durchgang aus. Der Zugerin mit ägyptischen und slowenischen Wurzeln wurden gleich acht Strafsekunden aufgebremst.

**André Vonarburg**

Si. Der Sempacher Skiffier André Vonarburg und der Doppelvierer rehabilitierten sich gestern für die verpatzten Vorläufe und qualifizierten sich für die Halbfinals. Für Carolina Lüthi wird Olympia wohl mit der Strafaufgabe C-Final zu Ende gehen. Vonarburg brachte die «Ehrenrunde» Hoffnungslauf souverän hinter sich. Der starke Auftritt kam aber drei Tage zu spät. Wenn er den Vorlauf gewonnen hätte, wäre er heute im Halbfinal auf einen anderen Vorlaufssieger getroffen. Jetzt sind es gleich zwei. Und welche! Weltmeister Olaf Tufte (No) oder der WM-Zweite Marcel Hacker (De) müssten einen schwarzen Tag erwischen, damit Vonarburg eine Chance auf den A-Final hat. Dass sich ihm ausgerechnet die beiden aussichtsreichsten Gold-Anwärter in den Weg stellen, ist Pech. In der ersten oder dritten Serie wären Vonarburgs Aussichten intakt gewesen.

Angetroffen: Benjamin Steffen, Degenfechter und Olympia-Besucher

**In 27 Stunden im Kleinbus nach Athen**

**Belohnte Reise.** Marcel Fischers Clubkollege Benjamin Steffen hatte gestern gut lachen. Foto Keystone

**Athen.** Sie sind auf der Tribüne der olympischen Fechthalle nicht zu übersehen. Ganz in Rot gekleidet, halten sie eine grosse Fahne mit dem Schweizer Kreuz in die Höhe. Es sind die wenigen Schweizer Fans, die Marcel Fischer während seiner Gefechte lautstark unterstützen. Die meisten von ihnen kommen aus Basel, wo Fischer wohnt, trainiert und studiert. Mitten drin ist Benjamin Steffen. Der 22-Jährige gehört wie Fischer der FG Basel an und holte mit ihm zusammen kürzlich den EM-Titel im Team-Wettbewerb.

Steffen wäre gerne als Athlet nach Athen gefahren, das war in den letzten vier Jahren sein grosses Ziel. Doch das Schweizer Team verpasste den Olympia-Startplatz letztes Jahr bei der WM in Kuba. Nur Fischer konnte sich später qualifizieren. Er habe schon gemischte Gefühle, wenn er den olympischen Wettkämpfen zuschaut, erzählt Steffen. Die Eröffnungsfeier mochte er deshalb nicht mitverfolgen. Zu gerne wäre er selber ins Stadion eingelaufen. Seinen Clubkollegen und Freund Marcel Fischer vor Ort zu unterstützen, das mus-

ste aber sein. «Ehrensache», wie Steffen sagt.

Dafür nahm der Sportstudent auch einige Strapazen auf sich. Weil er zunächst keine Unterkunft in Athen fand, beschloss er, einen Kleinbus zu mieten. Darin hätte er im Notfall übernachten können. Am Sonntag machte er sich mit dem Fahrzeug auf den Weg nach Griechenland. Sieben Stunden brauchte er bis Ancona. Dort nahm er die Fähre, die in 18 Stunden von der Adria nach Griechenland übersetzte. Von Patras schliesslich fuhr er zwei Stunden lang «auf einer Horror-Autobahn». Eine 27-stündige Reise hinter sich, kam er am Montagabend um 18 Uhr in Athen an.

Das Problem mit der Unterkunft hat sich in der Zwischenzeit erledigt. Eine Kollegin, die mit ihm zusammen an der Universität Basel studiert und für die Olympischen Spiele arbeitet, stellt ihm ihre Unterkunft in Piräus zur Verfügung. Zwei talentierte Sportlerinnen aus der Region Basel haben dort ebenfalls Quartier gefunden: Steffens Freundin Simone Oberer und

Claudine Müller. Die zwei Siebenkämpferinnen hatten am Wochenende die Schweizer Meisterschaft bestritten und kamen später mit dem Flugzeug nach.

Die kleine Basler Wohngemeinschaft im Athener Hafen bleibt noch bis am kommenden Mittwoch in der Stadt. Heute drückt sie Patrick Heuscher/Stefan Kobel beim Beachvolleyball die Daumen, später steht noch Leichtathletik auf dem Programm. Für diese Anlässe haben die drei Sportler Eintrittskarten gekauft.

Steffen könnte aber auch noch auf andere Weise in die Wettkampfstätten hineingelangen. Er meldete sich bereits im letzten Jahr als freiwilliger Helfer für die Spiele. Lange, lange hörte er darauf nichts mehr von den Organisatoren. Dann erteilte er ihnen eine Absage. Doch neulich meldeten sie sich plötzlich wieder bei ihm. Er könne sich die Akkreditierung und die Uniform abholen. Ob er dieser Aufforderung nachkommt, weiss er allerdings noch nicht. Warum? Steffen lacht: «Ich wäre fürs Dressurreiten vorgesehen.» Patrick Künzle